

# Deutsche Zeitung

Organ für die deutsche Minderheit im Dravabananat

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica 5, Telephon Nr. 21 (interurban)  
Ankündigungen werden in der Verwaltung zu billigsten Gebühren entgegengenommen

Bezugspreise für das Inland: Vierteljährig 40 Din, halbjährig 80 Din, ganzjährig 160 Din. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. Einzelnummer Din 1.50  
Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag früh und Samstag früh mit dem Datum vom Sonntag

Nummer 15

Celje, Sonntag, den 19. Februar 1933

58. Jahrgang

## Das neue Gesicht Deutschlands

Von Dr. Božidar S. Nikolajević, Wien

Im Novisader „Deutschen Volksblatt“ veröffentlichte der bekannte Presseattaché der jugoslawischen Gesandtschaft in Wien Dr. Nikolajević nachfolgenden sehr sachlichen Artikel, der recht eindrucksvoll abtutelt von den gehässigen und auch bornierten Auslassungen slowenischer Blätter, namentlich des „Slovenec“, zum gleichen Thema.

Das neue, wiedererwachte deutsche Volk, die nationale Gesinnung, die aus den Tiefen deutschen Geistes und — was noch gewaltiger ist — aus den Tiefen der notleidenden, einfachen Volksseele und bescheidener, armer Volksschichten sich emporgerungen hat, ist auf legalem Wege zur Führung gekommen. Es gab keinen Marsch auf Rom. Der Begriff „legal“ gilt dem deutschen Staatsbürger mehr als eine Gewaltoperation; manchmal allerdings in der Geschichte scheint es, als ob unter diesem Nimbus auch anderes verdeckt werden möchte.

Als in der letzten Montagsnacht des Jänner, improvisiert innerhalb weniger Stunden, die achtmal hunderttausend Menschen in vier Stunden an dem greisen Feldmarschall Hindenburg vorbeiströmten, als dieser ehrwürdige Mann, der vor Legalität jahrelang keinen entscheidenden Schritt gehen wollte, diesen Massenwillen, diese Huldbigung, dieses Nationalgefühl, das gleichsam wie ein Ausbruch den Weg ins Freie suchte, wahrnahm, da wird er wohl sein Gewissen beruhigt haben, ob er zur rechten Zeit trotz aller Bedenken die Türen für das nationale Deutschland geöffnet habe, ob tatsächlich die legale Mehrheit des Volkes den Bürgerkrieg ausgeschaltet, ob die Disziplin der Hitlerbewegung zur legalen, verfassungsmäßigen Befestigung des Regimes ohne größere Gewalt, als sie die linken Gewalten benutzten hatten Gewähr gegeben habe und ob der Staats- und Wirtschaftsapparat ohne Erschütterung geblieben sei.

Die wenigen Tage seit der Kanzlerschaft Hitlers haben bewiesen, daß kein Generalstreik einsetzte, daß

die Straßenkämpfe kaum ein größeres Ausmaß annahmen als schon zuvor, daß die Börse keine Experimente veruchte. Wir glauben an den Mut der Börse nicht, durch willkürliche Manipulationen den Gang der Dinge zu beeinflussen; das würde für den Hochkapitalismus, für die Finanziers... einen Prognostik bedeuten, zu dem sie wohl nie eigene Veranlassung bieten werden. Deshalb wird von dieser Seite auf absehbare Zeit alles getan werden, um selbst unter Verlust zu bessern. Wir werden im Gegenteil das seltene Schauspiel erleben, daß diese Kreise alles daransetzen, um sich — ob mit Recht oder Unrecht, sei hier nicht gefragt — in das beste Licht zu setzen.

Die einzige große Frage des deutschen Volkes bildet die Reichstagswahl am 5. März! Das ist eine Schicksalsfrage. Sie wird bewußt mit allen Folgerungen von Hitler an das freie deutsche Volk gestellt.

Zunächst hofft natürlich die nationale Regierung auf eine Mehrheit. Wie liegen die Aussichten? Durch eine Verschärfung der Wahlbestimmung können praktisch nur die Parteien, welche bei der letzten Reichstagswahl Sitze erhielten, Listen aufstellen. Dadurch verringern sich die konkurrierenden Parteien auf nur zehn, zumal mehrere Wahlbündnisse eingehen werden. Sie zerfallen auf Grund der heutigen politischen Lage in folgende Gruppen: An einem Strang ziehen die Nationalsozialisten und Deutschnationalen. Sie werden durch die 500.000 Sturmleute Hitlers, durch die 1-2 Millionen Stahlhelmer, durch die millionenstarken Kriegerverbände, also durch riesenorganisationen mit mindestens einer Million disziplinierter, zu jeder Zeit in Marsch zu setzender Heerschaaren besten Menschenmaterials in Zukunft eskortiert. Der einheitliche Wille dieser nationalen Front kann mit Gewalt schlechterdings nicht mehr gebrochen werden. Der Wille ihrer Führer will sie vorerst nur „legal“ gebrauchen und das ist fürwahr nicht schwer, da diese Kraft durch sich selbst wirkt.

Auf der anderen Seite, im verschärften Gegensatz, stehen die Marxisten. Unter ihnen werden die Kommunisten keine allzu große Bewegungsmöglich-

keit zur öffentlichen Propaganda durch die nationale Regierung erhalten; in den kommenden Wochen wird gegen den Bolschewismus samt Rotfront hart zugegriffen. Die deutsche Sozialdemokratie, hinausgedrängt aus der preußischen Machtposition, angesichts der leeren Kassen ihrer freien Gewerkschaften, hat keine vermehrten Aussichten. Denn es geht jetzt nicht darum, zu halten, sondern zu gewinnen. Wer das nicht erreicht, kommt unter die Räder.

Die Mitte besteht heute nicht mehr. Das katholische Zentrum und die Bayerische Volkspartei als sein Ableger haben bei der Fragestellung für oder gegen ein neues nationales Deutschland nicht viel Aussicht, eine Zwischenstellung zwischen rechts und links einzunehmen und vielleicht eine Schlüsselstellung mit doppeltem Gewicht zu erlangen. Die anderen Parteien, welche für die ehemalige Mitte in Frage kämen, wie Deutsche Volkspartei, Wirtschaftspartei, die evangelischen Christlichsozialen, die Staatspartei mögen zusammen 3 bis 4% der Wähler an sich ziehen. Es wäre ein Zufall, wenn diese Gruppe das Zünglein an der Waage darstellte, d. h. der nationalen Front an den erstrebten 51 v. H. abginge.

Wenn wir eine Voraussage für den 5. März wagen, so halten wir auf eine verstärkte Wahlbeteiligung mit etwa 38 Millionen Wählenden, das wären rund 88 v. H. der Wahlberechtigten. Hitler geben wir davon 40 bis 45 v. H., den Deutschnationalen 8 bis 10 v. H. Es ist höchstwahrscheinlich, daß diese beiden Eckpfeiler des neuen Regimes über 50 v. H. aller Stimmen auf sich vereinigen werden. Gegenüber der ersten Reichstagswahl vom 31. Juli 1922 würde dies eine 7%ige Steigerung der rechten Stimmen erfordern. Es erscheint klar, daß sich die Ja-Stimmen für das nationale Kabinett dicht an die Grenze von 50 v. H. heranbewegen werden, ob sie indessen die legalen 50.01 v. H. erringen... das ist ein seltenes Glückspiel! Darauf zielt aber die Prozedur ab. Wenn das Hitler-Kabinett bis zum Tage der Reichstagswahl keinen Fehler begeht, seinen Kredit hinsichtlich einer sozialgebundenen Volksgemeinschaft nicht verspielt, hat die nationale Front berechtigte Aussicht, auf

## Das Wunderbare im Leben Richard Wagners

Eine Skizze von Beata Petraschek

„... und was uns blindes  
Ungefähr nur dünkt,  
Gerade das steigt aus den tiefsten  
Quellen.“  
Aus Schillers Wallenstein

Heute, da die großen Schöpfungen des Bayreuther Meisters, der vor fünfzig Jahren in einem der Paläste Venedigs die leuchtendblauen Augen schloß, Gemeingut aller Opernbühnen der Welt geworden sind, selbst das hehre Festspiel Parsifal, das sein letzter Wille dem geweihten Hause auf dem Festspielhügel gewahrt wissen wollte, da seine herrlichen Lieddichtungen der unverbildeten Jugend und jenen, die sich dem zündenden Zauber nicht verschließen, zu immer neuen beglückenden Offenbarungen werden, da ungezählte Wagner-Vereine über die Grenzen deutscher Gauen hinausreichen, da die Werke von und über Wagner zu einer großen Literatur geworden sind, heute liegt das reiche Leben, die mühevollte Wanderung des großen Reformators in der Musik vollendet vor uns.

Verstummt ist das wütende Gelläuf der zeitgenössischen Meute, die an der Kraft des fähigen Streikers unablässig zerrte. Ist aber auch ihr Mund nun verstummt, sind die Herzen der Leidenden still-

gestanden, so lebt doch heute noch ein großer Kreis ihn Unverstehender, ihm verständnislos oder mißgünstig Fernestehender, die an diesem Gedächtnistag stillschweigend vorübergehen, die den Charakter, die reinen Ziele, das große Menschentum des genialen Meisters nicht erfassen.

„Alles ist nach seiner Art,  
an ihr wirft du nichts ändern —“

Nur dem Blick der Liebe, der hinabzutauschen versteht in die Tiefen dieser großen Seele, werden die goldenen Fäden sichtbar, die wie leuchtende Linien durch alles Geschehen ziehen, schimmern zauberhafte Blüten aus den Dornhecken der Via crucis des einsamen Wanderers: die wundersamen Begegnungen und Erscheinungen, die in sein Leben treten mußten, um die größten seiner Schöpfungen zur Reife zu bringen.

Wundersame Begegnungen — in einer Zeit, da Wagner als politisch Verbannter nach Zürich gekommen, da die Dichtung von Tristan und Isolde schon in ihm lebte, erschien ihm eine holde Frau — Mathilde Wesendonk.

Was er an der eigenen Gattin von je gesucht und nie gefunden, das blühte ihm nun in diesem reichbegabten, schönen jungen Weibe entgegen: liebevollstes Verstehen alles dessen, was ihn bewegte — ein Quell, der dem Einsamen den labenden Trunk bot. In einer Zeit, da Wagner den ungeheuren Sagenstoff des Nibelungenliedes mit dem dichterischen Seherblick des Dramatikers erfaßt und

zu einer Dichtung geschaffen, die den tragischen Konflikt, die Wurzel der Sage in genialer, bis dahin unverständlicher Weise löste, klärten sich ihm auch die Zusammenhänge aller Mythen, die Beziehungen der Gestalten untereinander auf: Siegfried und Tristan, die Sonnenhelden, die durch Liebesnot dem Tod Geweihten. Damit er die Musik zu diesem leidensvollen Drama schaffen konnte, die der gewaltigste Ausdruck ergreifenden Liebeserlebens geworden ist, mußte er selbst, in der eigenen Seele, die tragische, leidensvolle Liebe erleben, zu der Frau des Freundlichsten der Freunde — die schuldlos gebliebene Liebe, die zur edelsten höchsten Entfaltung führte.

Mit der tiefen Wunde im Herzen löste er sich aus der Nähe der geliebten Frau, verließ das kaum gewonnene gastliche Asyl. Heimatlosigkeit umfing den Flüchtigen von neuem. In Venedig, in Luzern ward Tristan vollendet, unter dem Druck tiefsten Leidens. Und bald darauf erwacht die heiterjonnige Musik der Meistersinger in seinem Innern, jener „köstliche Trank, den Wagner allen denen eingegähnt hat, welche tief am Leben gelitten und sich ihm gleichsam mit dem Lächeln der Genesenden wieder zutehren.“ Den Schöpfer dieser herrlichen Meisterwerke aber verfolgt Mißwende, wo er sich zeigte, Unverständnis, Feindseligkeit, Tücke, die heimlich schürenden Kräfte unterwühlten den Grund, um jedes Gelingen, jeden Erfolg womöglich im Keime

\*) Niegische

vier Jahre — eine Reichstagsperiode — die Hände frei für den Neuaufbau Deutschlands zu bekommen. Was aber, wenn dies nicht gelingt?

Das Kabinett von Schleicher hatte versucht, über Gewerkschaften und Zentrum einen breiteren Rückhalt zu erwerben. Der General glaubte, nach dem Versagen Hitlers nach links Boden zu gewinnen. Da aber machte die Reichswehr nicht mit. Schleicher stand über Nacht ohne diese ihm erst den Rahmen gebende Macht und ohne... Hindenburg, der infolge der Vorgänge in der Reichswehr nun dem Räte Papens plötzlich zustimmte und Hitler den Kanzlerposten überließ.

Betrachten wir die Männer des Kabinetts, so fällt auf, daß Papen als der alte Vertraute Hindenburgs eine gewichtige Rolle neben Hitler einnimmt. Als Vizkanzler hat er kein besonderes Ressort bekommen, vielmehr scheint er als Garant des Reichspräsidenten das Vizkanzleramt nicht stellvertretend, sondern höchst mitwirkend und in engster Verbindung mit Hitler auszuüben. Es zeugt für eine große Bescheidenheit und Weitsicht beider Männer, für Papen als ehemaligen Reichskanzler und „homo regius“ Hindenburgs, für Hitler in Hinsicht der Gewinnung des Reichspräsidenten, daß der Führer der Nationalsozialisten sich diese „Aufgabe“ machen ließ und Papen seiner eleganten, gewinnenden und draufgängerischen Art nach seiner Vermittlungsfähigkeit zwischen den beiden höchsten Beamten des Reiches vertraute. Vizkanzler Papen hat als Reichskommissar von Preußen eine ungemein starke Stellung; dieses Kommissariat bezweckt die Gleichkoppelung von Reich und Preußen, um eine Gegenarbeit dieses größten deutschen Freistaates gegen die Reichsregierung hintanzuhalten, zumal die Verhältnisse zwischen der alten linken preußischen Regierung und dem neuen oder dem nochmals zu wählenden Landtag noch nicht geklärt sind.

Neben Hitler sind nur noch zwei Nationalsozialisten, die Bayern Göring, der das neugeschaffene und sehr bald — das kommt auf die Genfer Abrüstungskonferenz an — äußerst wichtige Luftfahrtministerium im Reich und das preußische Innenministerium samt Landespolizei erhalten hat, und der Reichsinnenminister Dr. Frick, ein allererfahrener Verwaltungsbeamter, am Ruder. Eine Neuerung ist auch das Reichswirtschafts- und Reichsernährungsministerium des Deutschnationalen Hugenberg. Es faßt zwei Ressorts zusammen, indem nun Wirtschaft und Landwirtschaft unter der Zielsetzung der gesamten nationalen Ernährung betrachtet werden. Hier bahnt sich die Richtung einer Nationalwirtschaft großer Stiles an, die sich schnell in den Handelsverhandlungen auswirken wird. Uebrigens wurde dem Hugenberg ein nationalsozialistischer Staatssekretär, der Vorstand des mächtigen Reichslandbundes, Willkens, beigegeben.

Ganz neu organisiert wird das Reichsarbeitsministerium unter dem Stahlhelmgründer Selbte; dieser wird mit dem Hitlerianer Obersten Hierl (München) den staatlichen Pflichtarbeitsdienst aufstellen. Die Ressorts der Reichsverversorgung für Arbeitslose, für Tariffschlichtung und Arbeitsrecht

werden die Durchführung des Arbeitsdienstheeres nicht mehr belasten. Gelingt die Befragung durch Wahl, so werden wir erleben, daß Deutschland ein bis zwei Millionen Jungleute zum grandiosen Wiederaufbau der Landwirtschaft und anderer Kulturarbeiten ähnlich wie in Italien verwendet. Das wird den Deutschen bei ihrer Organisationskunst ein leichtes sein.

Bisher hat sich das Hitler-Kabinett mit einem Regierungsauftrag begnügt. Die Wochen bis zur Wahl werden eifrig zur Ausarbeitung des Arbeitsprogrammes benutzt. Nach unserer Meinung werden Richtlinien etwa acht Tage vor der Wahl dem Volke bekanntgegeben, um den Gegnern keine Zeit zur Zerpflückung der Projekte zu bieten.

Wenn jedoch die Reichstagswahlen der nationalen Front nicht ihre Legalität bestätigt, ja, dann wird es um die Gewalt im Staate gehen, denn wir halten es für unwahrscheinlich, daß dieses Kabinett eigenen Willens abtreten würde. Dann wird die Symbolik der Legalität verblaffen, dann wird der Versuch, unter Kaltsstellung der Kommunistischen Partei eine Gewaltmehrheit zu behaupten, gewagt werden. Das heißt aber: diktatorisch unter Einsatz der nationalsozialistischen Bataillone gegen Arbeitslosigkeit um Brot kämpfen und offensichtliche Besserungen erringen. Glückt dies nicht für jeden handgreiflich, so wird allerdings das deutsche Volk einer grauenhaften Gefahr entgegengehen, die Bolschewismus bedeutet. Wir glauben indessen — genau wie wir mit der Voraussage, daß letzten Endes Hitler mit seiner Volkserhebung stärker als Hindenburg mit seinem Zögern vor jedem „letzten“ einschneidenden Zugriff sein werde —, daß das Triumvirat Hitler-Papen-Hugenberg gerade durch den Widerhall im breiten Volke diese gewaltigste aller Stimmungenwahlen erfolgreich bestehen wird, insbesondere dann, wenn vor den Wahlen ein Programm veröffentlicht wird, das — wenn auch in Worten „vor den Taten“ — den Bauern und vielen Arbeitern in seiner Einfachheit und infolge des gefühlsmäßigen Tones echt und verheißungsvoll erscheinen wird.

## Politische Rundschau

### Inland

#### Das neue Gemeindegesetz

Auf der Sitzung des Parlaments am 14. Februar wurde der Bericht des Ausschusses für das Gemeindegesetz vorgelegt. Der Entwurf bestimmt, daß jede Gemeinde mindestens 3000 Einwohner haben muß. Ausnahmen sind nur in Gegenden erlaubt, wo es die Umstände des Terrains oder andere berechtigte Gründe fordern. Der Gemeindeausschuß zählt in Gemeinden von 3—5000 Einwohnern 24 Mitglieder, mit 5—8000 Einwohnern 30 Mitglieder, mit über 8000 Einwohnern 36 Mitglieder. Der Gemeindeausschuß wird mit öffentlicher Abstimmung gewählt. Jene Kandidatenliste,

— sie mußten vergehen an der rauhen gemeinen Wirklichkeit.

Die Dämonen arbeiteten raslos.

Wundervolle Aufführungen vom „Fliegenden Holländer“, von „Tristan und Isolde“ mit der höchsten Kräfteanspannung des Meisters und seiner Getreuen beglückten den König und entfesselten Stürme nicht endenwollender Begeisterung aller Lauschenden — entfesselten auch höchste Bereitschaft der lauenden Feinde. Die Macht, der Schutz des Königs vermochten Neid, Haß, Gemeinheit von Behwalt nicht mehr fernzuhalten.

„Vergessen Sie die rauhe Umgebung, die mit Nacht und Blindheit geschlagen ist — unsere Liebe leuchte hell und lauter“, rief der junge König ihm zu, da Wagner anderthalb Jahre nach seiner Berufung München auf erzwungene königliche Verfügung verlassen mußte.

In Genf, entrückt den pöbelhaften Angriffen der Münchener Presse und der verhetzten Bevölkerung, nur von seinen Dienern umgeben, lebt der große Dulder nun einzig seiner Arbeit. Nur die treue Ergebenheit und Freundschaft seines jungen Königs hält den tief Ermatteten, Leidenden aufrecht und — eine große Liebe —

Die Liebe einer wahrhaft heroischen Frau wird ihm — so hatte es ein höheres Schicksal bestimmt — jetzt zu Teil.

Das ahnungsvoll Unverständene, das noch vor wenigen Jahren Schweigen und Geheimnis gewesen,

die die größte Stimmzahl erreicht, erhält von vorne herein zwei Drittel der Mandate zugeteilt. Bürgermeister ist der Listenführer der größten Partei. Dieses Gesetz bezieht sich nicht auf die autonomen Städte Ljubljana, Maribor, Ptuj und Celje, für welche vorläufig die bisherigen Vorschriften gelten.

#### Ein Gesetzesvorschlag für die Austreibung der Jesuiten

Der Abgeordnete Dr. Otto Gavrančić und Genossen haben dem Parlament einen Gesetzentwurf bezüglich der Vertreibung der Jesuiten aus unserem Staate vorgelegt.

#### Neue Banalsteuern

Wie aus dem Expofé des Banus auf der Sitzung des Banalrats am 15. Februar hervorgeht, denkt man an die Einführung nachfolgender neuer Banalsteuern: Verzehrungssteuer auf Essigsäure; Verzehrungssteuer auf Mineralwässer; Verzehrungssteuer auf Hefe; Taxe auf Eingaben und Beschwerden. Auch soll die Banalverzehrungssteuer auf Wein und Branntwein (1 Din pro Liter Wein und 5 Din pro Hektolitergrad Branntwein) wieder eingeführt werden.

## Ausland

#### Attentat auf Roosevelt

Am 16. Februar wurden auf den neugewählten Präsidenten Roosevelt in Miami (Florida), als er von seinem Auto aus zu einer 10.000 köpfigen Menschenmenge sprechen wollte, vom 33-jährigen italienischen Maurer Zingara sechs Revolverkugeln abgegeben, von denen ihn keiner traf. Hingegen wurde der auf dem Trittbrett des Autos stehende Bürgermeister von Chicago Cermat schwer verletzt. Ferner erlitten Verletzungen zwei Frauen, ein Knabe und ein Mann. Nach einer anderen Version soll sich Cermat 20 Meter vom Präsidenten entfernt befinden haben, woraus geschlossen wird, daß das Attentat bloß dem Bürgermeister gegolten hat, der bekanntlich gegen die Chicagoer Verbrecherwelt scharf vorgeht. Der Zustand Cermats ist vorläufig nicht kritisch. Im Zusammenhang mit dem Attentat wurden in Miami 18 Personen verhaftet, die alle aus Chicago sind. Davon gehören 12 der Bande Al Capones an.

#### Der Bloß der Kleinen Entente

Die Konferenz der Außenminister der Kleinen Entente in Genf soll den Zusammenschluß der Staaten der Kleinen Entente zu einem einheitlichen Bloß der Außenpolitik ergeben haben. Das „Echo de Paris“ feiert diese engere Verbindung als großen Sieg der französischen Politik. Bisher sei die Kleine Entente bloß gegen Ungarn gerichtet gewesen, jetzt handle es sich aber darum, daß sie auch gegen die italienische Gefahr gerichtet ist.

#### Marxistische Angstphantasien

Die von den Austromarxisten in den Pariser „Populaire“ lancierte Meldung, daß sich Ungarn bereit halte, am 15. März das rote Wien mit den

das unausgesprochen Erkannte, dem Worte zu geben lange verjagt geblieben —

„das, was von selbst sich fügt“ — es ließ sich nicht länger verleugnen.

Cosima, die älteste Tochter Liszts und der Gräfin d'Agoult, die Gattin des ritterlichen, für die Kunst Wagners aufopfernd tätigen Freundes Hans von Bülow — sie mußte es sein, die das Schicksal erkoren, dem Ruhelosen, nun fast Zusammenbrechenden endlich „Haus, Heimat und alles, dessen ein Künstler bedarf“, zu schaffen. Sie, die in unseliger Täuschung befangen, in jugendlichem Alter ihrem jungen Klavierlehrer, Liszts Lieblingsjünger, die Hand zum tragischen Ehebund gereicht, sie trug das Bild des Schöpfers von Lohengrin und Tannhäuser in ihrer Seele, seit die Siebzehnjährige ihn zum ersten Mal erblickt. — Jahre mußten vergehen, bis der einsame Wanderer, am Ende seiner Kräfte angelangt, es wagte, um sie, die ihm in den Münchener Tagen eine hilfreiche Freundin geworden, zu werden und sie zu sich zu rufen. —

Und sie kam — kam zu seinem Heil. fand mit dem Blick der Liebenden die Stätte, die ihnen zur „Insel der Seligen“ ward.

Am Vierwaldstättersee, auf einer vorspringenden Landzunge, stand unter hohen alten Bäumen ein einfaches Haus mit steilem Giebeldach. In diesem traulichen bäuerischen Hause — einsam und verborgen gelegen — fand der Vielver Schlagene

zu vernichten. Bis die gemeinste Lebensnot, die herabwürdigendsten Demütigungen über den Gehegten hereindringen.

„Wie trug ich's nur —

Wie trag ich's noch?“ bricht er mit Soldens Worten verzweifelt aus, da er auch Wien, das ihn freudig aufgenommen, flüchtend verlassen muß.

Und nun vollzieht sich das große Wunderbare. Im Augenblick, da Wagner, über seine zerrüttete Lage hilflos verzweifelt, dem Kommenden entgegen gehen muß, stirbt Maximilian von Bayern. Und der junge König Ludwig II., der die Werke und Schriften Richard Wagners seit seinem fünfzehnten Jahr studiert, ihn als seinen alleinigen Erzieher betrachtet, der den heißen Wunsch genährt, die Macht zu gewinnen, um ihm seine höchste Liebe zu beweisen, besteigt den Thron und sendet in der Stunde der höchsten Not, wie ein Schutzengel des Himmels, seinen Boten, um Richard Wagner zu sich zu berufen. —

„Was du mir bist, kann staunend ich nur fassen, Wenn mir sich zeigt, was ohne dich ich war.“

Ueberwältigend wie ein Traum überkommt die Liebe des königlichen Jünglings den Meister.

Getragen von der höchsten Günst, von der stürmischleidenschaftlichen Begeisterung, fühlt Wagner nur zu bald seine Vereinsamung am Hof des Königs.

Und die Welt — konnte sie ein solches Verhältnis begreifen — Märchenträume faßt sie nicht

Waffen in der Hand zu „erobern“, zeigt durch ihren haarsträubenden Blödsinn wohl am besten, was die austromaxistischen Denunziationen wert sind, die von den Nachbarn so gerne ihren Lesern serviert werden. Der französische Sozialistenführer Leon Blum erklärte nichts destoweniger ganz ernst, daß er diese Nachricht aus einer „erprobten und verlässlichen Quelle“ habe.

**Italien dementiert**

Der Ljubljanaer „Slovenec“ zitiert in seiner Folge vom 16. Februar im Zusammenhang mit der Erklärung Mussolinis im italienischen Ministeramt, daß alle Nachrichten über einen militärischen Dreiebund Italien-Deutschland-Ungarn, über die im Aufenausschuß der französischen Kammer gesprochen wurde, erfunden seien, nachfolgende Sätze aus einem Artikel im „Popolo d' Italia“, der Mussolini selbst zugeschrieben wird: Die Wahrheit ist, daß Frankreich weder abrüsten will noch abrüsten wird. Frankreich wird nicht einmal auf ein Gewehr verzichten. Es braucht daher, um sich vor der Welt ein Mißbi zu verschaffen, die Angst vor Bündnissen und Kriegsgefahren am Rhein und in den Alpen. Jetzt ist aber bekannt, wer die Abrüstung wünscht und wer lieber die Bewaffnung hat, wer den Frieden will und wer den Krieg vorbereitet, um über Europa zu herrschen. Die Verantwortung ist festgestellt. Niemand bedroht Frankreich, sondern Frankreich ist dasjenige, das Europa und die Welt bedroht mit seiner ungeheuer aufgetürmten Bewaffnung, mit seinen Intrigen, seinem Ehrgeiz, seinen rücksichtslosen, obgleich nicht heiligen Egoismus, mit seiner pyramidal eingewurzelt und senilen Unwissenheit über die Entwicklung und Notwendigkeiten anderer Völker, mit seinen Bündnissen und seiner Presse, die von kleinen Fabrikanten finanziert wird.

**Die Unterredung des Reichkanzlers Adolf Hitler mit der „Daily Mail“**

Reichkanzler Adolf Hitler hat am 7. Februar dem englischen Obersten Etherton als Vertreter der „Daily Mail“ eine Unterredung gewährt, der wir nachfolgendes entnehmen: Auf die Frage, wie er über die Abrüstung denke, erwiderte der Reichkanzler: „Jede deutsche Regierung steht selbstverständlich auf dem Standpunkt, daß eine Abrüstung mit allen Kräften anzustreben sei, aber keine irgendwie verflauschte, sondern eine ehrliche und klare. Was Deutschland anbelangt, so hat es seinen Teil nicht nur in der Theorie zur Lösung dieser Frage beigetragen, sondern die größte Armee in dem Umfang abgerüstet, daß nur ein unverhältnismäßig kleines Heer zurückgeblieben ist.“ Auf die Frage, wie der Reichkanzler über den Versailler Vertrag denke, erwiderte er: „Was ich darüber denke? — Der Versailler Vertrag ist ein Unglück nicht nur für Deutschland, sondern auch für andere Völker. Es ist ein Unglück, für immer die Welt an „Sieger und Besiegte“ einteilen zu wollen. Man kann gewiß nach einem Kriege für einige Zeit Sieger und Besiegte unterscheiden, aber eine Weltordnung läßt sich

endlich eine wahre Heimat, in deren Geborgenheit er dann reiche Jahre glücklichen, ungetrübten Lebens und Schaffens verbringen durfte. Denn sie, die Hochherzige, war zu ihm gekommen, allem trotzend, die harten Kämpfe, die der Bruch mit der Konvention mit sich brachte, in der klaren Erkenntnis einer Notwendigkeit, einer höchsten Lebensaufgabe, mutig ertragend, alles auf sich nehmend, ward sie die Seine —

Große Seelen bedürfen eines eigenen Maßes. Das Wunderbare war in das Leben des großen Meisters getreten — Eva, Isolde und ein Siegfried wurden ihm geboren. —

„ — — Für ihn und dich durft ich in Tönen denken,

Wie gab es Liebestaten holdern Lohn?“ — Die zarten Klänge des Siegfried-Idylls tönten zum ersten Male am Geburtstag Cosimas durch die Räume des schlichten Hauses und erfüllten es mit dem Zauber des innigsten Glückes. Und in dem Jahre des großen Krieges, der Deutschland die Eini-gung bringen sollte, waren auch für Wagner und Cosima letzte Hemmungen gefallen und sie schlossen das jedem Deutschen heilige Bündnis: die Vermählung vor dem Altar.

Der Aufstieg, das große Bayreuther Werk, der Meister, er konnte es schaffen, da sie ihm zur Seite stand, „die sein zweites höheres Leben“ geworden.



Wir trotzen der Verkühlung, Husten, Katarrh etc. durch Kaiser's Brustkaramellen mit den 3 Tannen. Erhältlich in Apotheken, Drogerie und von Plakate sichtbar.

darauf nie und nimmer aufbauen. Ich glaube, daß nach einer Revision des Versailler Vertrages nicht nur wir rufen, sondern einst die ganze Welt rufen wird.“ Auch in Paris werde man die Unhaltbarkeit der 1919 geschlossenen „Verträge“ einsehen. Ueber die fortlaufenden französischen Aufrüstungen befragt, erklärte Reichkanzler Hitler: Ich glaube, nicht nur bei uns, sondern auch in anderen Staaten wundert man sich über das viele Geld, über das die Franzosen verfügen und von dem sie anscheinend nicht wissen, wie sie es verwenden sollen. Wir verlangen, daß jeder Nation in dem Umfang ihre Existenz gesichert wird, wie es ihre Umwelt bedingt. Wir unsererseits haben auch das vertraglich in den Völkerbundsakten niedergelegte Recht, darauf zu bestehen, und werden das tun. Der Zustand, wie er heute besteht, ist geschichtlich noch niemals dagewesen. Selbst 1814 haben die damaligen Alliierten, als sie sich gegen einen imperatorhaften Versuch, Europa unter französische Vorherrschaft zu zwingen, zusammaten, die Herrschaft Napoleons zwar niedergebroschen, aber keiner hat gefordert, Frankreich als den für immer Besiegten und den in jeder Hinsicht Unberechtigten hinzustellen. Ueber den sogenannten „polnischen Korridor“ befragt, äußerte der Reichkanzler kurz, daß hier ein ganz besonders großes Unrecht der deutschen Nation zugefügt worden sei. Was das kommunistische Problem anbetreffe, so fügte der Kanzler zum Schluß hinzu, habe er es in diesem Falle nicht mit einem auswärtigen Staat zu tun, sondern mit einer Zerfetzungerscheinung, die ihn als innerpolitisches deutsches Problem beschäftigte. Er sei der Ansicht, daß der Kommunismus in Deutschland unbedingt überwunden und ausgerottet werden müsse, um eine friedliche Entwicklung und ein neues Aufblühen der deutschen Nation zu ermöglichen.

**Frankreich und Rußland**

Der frühere französische Ministerpräsident Herriot veröffentlichte im „Petit Provençal“ (Marseille) einen sensationellen Artikel, in dem er eine neue Tendenz der französischen Politik beschreibt, nämlich einen Bloed Frankreich-Sowjetrußland gegen die deutsche „Politik der Einschüchterung, des Bluffs und der Erpressungen“ als Friedensgarantie in Europa zu errichten. Inwieweit dieser fromme Wunsch Herriots Aussicht auf Verwirklichung besitzt, geht vielleicht aus einem im Ljubljanaer „Slovenec“ nachgedruckten Bericht eines Schweizer Kaufmanns über die Eindrücke hervor, die dieser in Rußland gewonnen hatte: Der Fremde wird von den Bolschewiken nicht von der Seite angesehen, nicht einmal der Franzose, obgleich die Franzosen ohne Zweifel das bestgehaßte Volk in Rußland sind.

**Kommunistische Barikaden in Rumänien**

Die politische Polizei hat in der Nacht auf den 15. Februar in den wichtigsten Städten Rumäniens zahlreiche Verhaftungen von kommunistischen Agitatoren vorgenommen. In Kuluarest wurden 11 Führer der Arbeiter der Eisenbahnwerkstätten verhaftet. Die Arbeiter, 4000 an der Zahl, legten deshalb die Arbeit nieder und verbarrikadierten sich in den Werkstätten, die von Truppen und Polizei umzingelt wurden. In ganz Rumänien wurden in der erwähnten Nacht gegen 1000 Kommunisten verhaftet. Die Eisenbahnwerkstätten wurden morgens nach einem viertelstündigen Maschinengewehrfeuer, das die Arbeiter mit Revolvergeschüssen erwiderten, gestürmt.

**Bankenmoratorium in einem amerikanischen Staat**

Im Staat Michigan (Vereinigte Staaten), welcher Sitz einer gewaltigen Industrie ist, hat der Gouverneur ein Bankenmoratorium für die Dauer von acht Tagen angeordnet; es sind hievon nahezu 600 Banken mit einem Kapital von 1600 Millionen Dollar betroffen. In einer Erklärung schiebt der Gouverneur die Schuld an dieser katastrophalen Lage Henry Ford zu, der, ein Bekämpfer des Bankwesens, sich geweigert hatte, eine von ihm bei der Union Guardian Trust Company deponierte Summe von 7.5 Millionen Dollar zur Befriedigung der Ansprüche der kleinen Einleger weiter bereit zu halten.

**Aus Stadt und Land**

**Bischof Teutsch** †. Der Altbischof der Siebenbürger Sachsen D. Dr. Friedrich Teutsch ist am 12. Februar in Hermannstadt im Alter von 81 Jahren gestorben. Mit ihm verlor das Siebenbürger Sachsen-tum seinen bedeutendsten kirchlichen und geistigen Führer, der sich um die Erhaltung und Festigung des deutschen Volkstums der Siebenbürger Sachsen unvergängliche Verdienste erworben hat.

**Der Bischof von Osnabrück Dr. Berning** weckte dieser Tage in Beograd, wo er sich mit den Herren Senator Dr. Graßl, Abg. Dr. Kraft, Abg. Dr. Moser, dem Obmann des Schwäbisch-Deutschen Kulturbundes Johann Reks und anderen Vertretern der deutschen Bevölkerung zusammensand. Am Dienstag um 6 Uhr abends wurde Bischof Dr. Berning vom Ministerpräsidenten Dr. Erslie empfangen. Bischof Dr. Berning hat vom Hl. Stuhl das Mandat erhalten, sich über die kulturelle Lage seiner deutschen Volksgenossen in Mittel- und Südosteuropa zu unterrichten.

**Der verstorbene Kardinal Andreas Frühwirth** ist in die steirische Heimat überführt und am 15. Februar in seiner Geburts-gemeinde St. Anna am Aigen (im steirisch-jugoslawischen Grenzgebiet) mit großen Trauerfeierlichkeiten in Anwesenheit des Bundespräsidenten, des Bundeskanzlers, von fünf Bischöfen und zahlreichen anderen kirchlichen und weltlichen Würdenträgern bestattet worden. Den Leichenzug hatte in Halbentzün der Weihbischof Dr. Tomazic von Maribor erwartet, der ebenfalls am Begräbnis teilnahm. Der verstorbene Kirchenfürst stammt aus einem bescheidenen Bauernhaus in Aigen. Die Leichenfeierlichkeiten wurden von allen österreichischen Sendern übertragen.

**Ein Staatschutzprozeß in Beograd.** Der Ljubljanaer „Slovenec“ berichtet: Am Montag, dem 20. Februar, wird vor dem Staatsgericht zum Schutz des Staates in Beograd der Prozeß gegen den früheren Abgeordneten Janez Brodar, Ivan Strcin, den Gebietsabgeordneten Anton Umnit, den Zimmermaler Jernej Bomberger, Franz Grile, Vinko Kos, Josip Boboda, Thomas Ogrin, Peter Cerar, Alois Ilija, den Pfarrer von Kranj Matija Sterbec und Franz Gregorin beginnen. Für den Prozeß herrscht schon heute großes Interesse.

**Ein Todesurteil des Staatsgerichtshofes.** Der Staatsgerichtshof zum Schutz des Staates hat den bulgarischen Landwirt Rajko Randsjelovic, der am 21. September v. J. zwei Höllenmaschinen in ein Abteil dritter Klasse des Zuges Beograd-Nis prattigert hatte, die auf dem Bahnhof in Nis hätten explodieren sollen, aber rechtzeitig entdeckt wurden, zum Tode verurteilt. Der Verurteilte gehörte dem bulgarischen „Verein für die Westprovinzen“ an.

**Die beschnittene „Pressfreiheit“ in Deutschland** läßt den Ljubljanaer „Slovenec“ nicht zur Ruhe kommen. Unter der Ueberschrift „Ende der Pressfreiheit“ beklagt er es in seiner Mittwochnummer wiederum, daß diese Pressfreiheit beschnitten werde, so zwar, daß, wie das Ljubljanaer Blatt schreibt, Hitler allmählich jede Polemik verhindern werde, denn schon heute wage es die oppositionelle Presse nicht mehr, klar mit dem Regime zu polemisieren. Diesem genüge es, daß seine Leute selbst irgendetwas für richtig halten, die anderen haben das Maul zu halten. — Nun, wir finden bei Durchsicht der deutschen oppositionellen Blätter dort noch immer eine ungeahnt große Pressfreiheit; die internationalen oppositionellen Herrschaften nehmen sich noch lange kein Blatt vor den Mund. Also nur nicht gar so verwöhnt sein wollen!

**Schönheit verpflichtet.** Wer schön ist, muß erst recht darauf sehen, daß er durch regelmäßigen Gebrauch der guten Chlorodont-Zahnpaste schöne weiße Zähne erhält. Versuch überzeugt. Tube Din 8.—

**Explosion in Triest.** In der Deltraffinerie in Triest wurden am 15. Februar infolge Explosion eines Sauerstoffbehälters 7 Personen getötet und 5 schwer verwundet.

**Bienenzüchter,** leset die Bienenzeitung „Der Jugoslawische Imker“, Novi Brbas. Es bringt Euch Vorteile! Probehefte umsonst.

**Celje**

**Heitere Liedertafel des Männer-gesangvereines.** Neuerlich machen wir auf die heitere Liedertafel aufmerksam, welche der Männer-gesangverein am 25. d. M. — Faschingsamstag! — im Kasinoale des Hotels Stoberne gibt. Zur Auf-führung gelangt das heitere Singpiel „Im Bremer Ratskeller“, Dichtung von Karl Morre, Musik von

Leopold Schulz (Wegschneider). Das Besondere an dieser Aufführung ist, daß den prominenten älteren Mitgliedern des Vereines nach langer Zeit Gelegenheit geboten wird, mit Solovorträgen vor das Publikum zu treten. Hierbei wird auf den Geschmack bewährter Freunde des Vereines gebührend Rücksicht genommen. Schon heute erklären wir, daß die Namen der betreffenden Prominenten vor der Aufführung nicht bekanntgegeben werden können. Die Veranstaltung findet bei Tisch statt und ist, da diesmal nur das Theaterstück zur Aufführung gelangt, spätestens um 11 Uhr zu Ende, so daß dem Tanzvergnügen ausgiebig gehuldigt werden kann.

**Uhren, Goldwaren auf Teilzahlungen ohne Preiszuschlag. Jäger, Maribor, Gosposka ulica Nr. 15.**

**Das Rejewert der Schriftstellerin Alma M. Karlin in englischer Uebersetzung.** Bei Victor Gollancz Ltd. in London ist der 1. Teil des großen Rejewertes unserer heimischen Schriftstellerin in englischer Uebersetzung unter dem Titel „The odyssey of a lonely woman“ erschienen. Das Buch ist sehr vornehm ausgestattet und ist 471 Seiten stark. Es wird den Ruhm unserer Landsmännin in der gesamten angelsächsischen Welt verbreiten. Welche von den Städten unserer Heimat kann sich mit unserer Stadt messen, deren Name durch die geniale Erzählung einer Mitbürgerin in der ganzen Welt erklingen wird? Das Rejewert wird auch in einer amerikanischen Ausgabe erscheinen. Im übrigen ist die Schriftstellerin rastlos mit dem Schaffen neuer Werke beschäftigt. Demnächst wird bei Hesse und Becker, Leipzig, schon wieder ein neues Buch erscheinen: „Die Windlichter des Todes.“ Die Handlung spielt in Indien.

**Evangelische Gemeinde.** Sonntag, den 19. Februar, findet der Gemeindegottesdienst um 10 Uhr, der Jugendgottesdienst im Anschluß daran im Gemeindefaal statt.

**Unterbrechung des elektrischen Stromes.** Das städtische Elektrizitätswerk wird am Sonntag, dem 19. L. M., die Lieferung des elektrischen Stromes zufolge Reinigung der Transformatoren unterbrechen, und zwar für die Stadt von 8 bis 12 Uhr, für die Umgebung von 8 bis 14.

**Ein Rotary-Club in Celje?** Der Ljubljanaer „Slovenec“ berichtet: Aus gutinformierten Kreisen erfahren wir, daß in Celje ein Rotary-Club gegründet werden soll, dem die ausgezeichnetsten Persönlichkeiten der Gesellschaft beitreten werden...

**Schweizeruhren** genauest erprobt.  
**Gold- und Silberwaren, Optik, Orig. Zeis-Augenläser, erstklassige Reparaturwerkstätte**  
**Anton Lečnik, Celje, Glavni trg 4.**

**Eine unerwartete Million.** Der Ljubljanaer „Slovenski Narod“ berichtet folgende märchenhafte Geschichte aus Beograd: Frau Maria Kosi,

die den Tabakhauptverlag in Šostanj besitzt, hat vor zwei Jahren als Kaution bei der Monopolverwaltung auch mehrere Kriegsschadensobligationen (ratna šteta) hinterlegt. Auf diese Obligationen, deren Nummern sie sich nicht aufschrieb, hatte sie beinahe schon vergessen. Daher wußte sie auch nicht, daß eine dieser Obligationen schon im Jahre 1931 mit dem Haupttreffer von einer Million ausgelost worden war. Dieser Gewinn wäre am 15. Februar zu Gunsten des Staates verfallen, wenn nicht der Kassier der Monopolverwaltung Herr Dušan Josipović vor zwei Tagen ganz zufällig die Kautionspapiere durchgesehen und dabei die ausgeloste Obligation festgestellt hätte. Von dieser Feststellung verständigte er unverzüglich das Finanzministerium, telegraphisch aber auch Frau Kosi, die nicht wenig überrascht war. Natürlich reiste sie sofort nach Beograd ab, wo man ihr heute (15. Febr.) vormittags nach Abzug eines Beitrages für die Invaliden das schöne Millionchen auszahlte.

**Freiw. Feuerwehr u. Rettungsabtg. Celje, Tel. 1**

In der Woche vom 19./II. bis 25./II. ist kommandiert:

Feuerdienst: IV. Zug Sanitätsdienst: II. Rotte

Zugsf.: Bristofel Josip Bristofel Josip

Fahrer: Weidouschegg Fritz Kofchier Adelman

Fahrer: Weidouschegg Fritz Findeisen Heinrich

Fahrer: Weidouschegg Fritz Sutič Stefan

Inspektion: Hauptmann Kofchier Franz.

**Maribor**

**50-jähriges Meisterjubiläum.** Der weit über den Rahmen unserer Stadt und weit über die Heimat hinaus bekannte und allseits beliebte Bürger und deutsche Gemeinderat von Maribor Herr Schlossermeister und Hausbesitzer Hans Sirač beging am 15. d. M. sein 50-jähriges Meisterjubiläum. Es ist daher angebracht, zu dieser seltenen Gedächtnisfeier ein kurzes Lebensbild des Jubilars zu geben. Im Jahre 1860 in St. Jurij ob j. ž. als Sohn eines Schlossermeisters geboren, übersiedelte er mit seinem Vater im Jahre 1868 nach Maribor, besuchte hier die Schule und lernte sodann das ehrsame Schlosserhandwerk bei seinem Vater aus, der im Jahre 1876 starb, eine Witwe mit drei Kindern zurücklassend, von denen unser Jubilant, damals kaum 16-jährig, gerade im Schlossergewerbe frei gesprochen worden war. Das Geschäft führte die Witwe weiter, während der junge Geselle in die Welt zog, wie es damals noch Sitte war, um in der Ferne, in vielen Städten Oesterreichs und Deutschlands, sich in seinem Fache zu vervollkommen. Im Jahre 1880 rückte er zum Militär ein und diente beim damaligen schweren Art. Rgt. Nr. 6 in Graz und später in Radkersburg, wo er alsbald zum Geschützvormeister und Zugsführer vorrückte, den Militärdienst im Jahre 1882 jedoch vorzeitig beenden durfte, da er als unentbehrlicher Familienerhalter seines Vaters Geschäft übernehmen mußte. Am 15. Februar 1883 bestand er die

Meisterprüfung mit ausgezeichnetem Erfolge und übersiedelte nun als selbständiger Schlossermeister ins Innere der Stadt (Koroška cesta 6), wo er alsbald infolge seiner hervorragenden Fachkenntnisse und seines nimmermüden Fleißes einen immer größeren Kundenkreis erwarb und sich so recht bald an einem erfolgreichen Aufblühen seines Geschäftes erfreuen durfte. Schon im Jahre 1888 brachte er seine Werkstatt unter eigenes Dach (Koroška c. 39), welchem 1894 auch ein 11-stöckiges eigenes Haus an der gleichen Stelle folgte. Im Jahre 1897 erbaute Herr Sirač in der damaligen Parkstraße 24 eine größere Villa und schließlich vergrößerte er sein früheres Vaterhaus in der Bobrežta cesta 15, dem er ein 11-stöckiges Nachbarhaus anschloß. Während aller dieser Jahre rastlosen Fleißes und zielbewußten Vorwärtstrebens führte er zahlreiche große Arbeiten durch, so die gesamten Schlosserarbeiten an Schulen, Kasernen und großen Privatbauten, zum Teil auch auswärts, wie z. B. in Pola, Gradiska, Bjelovar, Zagreb usw., während er in unserer Stadt an vielen öffentlichen und privaten Bauten hervorragenden Anteil nahm, um beispielweise nur die Bauten der Artilleriekaserne, Landwehrkaserne, mehrerer Volksschulen, des Priesterseminars, der Bauten des Domkapitels und der ehrw. Schulschwestern zu gedenken. Es ist wohl begreiflich, daß Herr Sirač als einer der markantesten Vertreter des Gewerbestandes bald auch in den Gemeinderat gewählt wurde (1897), wo er sich mit großem Eifer für die Interessen der hiesigen Erwerbszweige einsetzte und mit seinem fachlichen Rat an zahlreichen wichtigen Entscheidungen mitwirkte. War doch jene Zeitepoche eine der fruchtbarsten für das Emporblühen unserer Stadt, die damals eine durchgreifende Kanalisation, die Wasserleitung und die Schlachthausanlagen erhielt. Es ist ein guter Teil lokaler Geschichte, die Herr Sirač miterlebt und an der er tätigen Anteil genommen hat. Auch nach dem Umstürze sehen wir Herrn Sirač 1924 wieder im städtischen Gemeinderat, dem er ohne Unterbrechung noch bis heute angehört und seine wertvollen Erfahrungen und erprobten Ratschläge dem Fortschritt und dem Weiterblühen unserer Heimatstadt widmet. Es möge noch erwähnt werden, daß Herr Sirač im Jahre 1884 ein Mitbegründer der Metallgewerbevereinschaft war, derselben durch all die langen Jahre als rastlos tätiges Ausschußmitglied angehörte und nun schon durch viele Jahre deren Obmannstelle einnimmt. Desgleichen wirkt Herr Sirač in zahlreichen hiesigen Kultur- und Geselligkeitsvereinen mit, ist Obmann der hiesigen katholischen Meistervereinschaft, des Gesangsvereins „Liedertafel“ und der bekannten Magdalena-Liedrunde. Er gehörte weiter auch dem Kirchenbauauschuß der Magdalenenparre an und war langjähriger Obmann des Verschönerungsvereins Magdalenen-Vorstadt. Zahlreiche der Verschönerung dieses Stadtteils gewidmete Arbeiten sind seiner Initiative

**„Fahrt ins Schwarz-Blaue“**

Wie alljährlich, veranstaltet auch heuer am 25. Februar, d. i. am Faschingsamstag, der Sportklub Rapid sein großangelegtes Faschingsfest. „Eine Fahrt ins Schwarz-Blaue“, so heißt das Motto für diesen Abend, der wohl alle Freunde und Gönner Rapiers in seinen Bann ziehen wird. Die Festeleitung ist ganz überzeugt daß aus nah und fern sich Besucher zu dieser „Fahrt ins Schwarz-Blaue“ finden werden. Für wen sollte denn diese Fahrt ins Ungewisse voll von Uebererraschungen kühner Art, nicht anziehend sein? Tollstes Maskentreiben, launigle Stimmung zu der eine fabelhaft gehaltene, stilvolle Dekoration sänftlicher Union-Mäulchleiten beitragen wird, wird jeden Besucher einige Stunden Karnevalsstimmung bringen, die man auch in der heutigen Zeit nicht entbehren kann. Wir machen darauf aufmerksam, daß der Kartenvorverkauf bereits begonnen hat und die Einladungen schon zur Aussendung gelangten. Sollte jemand aus irgendeinem Versehen eine Einladung nicht zugegangen sein, so möge dieselbe reklamiert werden; Einladungen und Karten sind in den Vorverkaufsstellen Höfer, Wüdefeldt und Pirich erhältlich. Selbstverständlich sind Maskenlosüme sehr erwünscht, doch auch im Straßenanzug kann jeder die „Fahrt ins Schwarz-Blaue“ mitmachen. Maskengruppen mögen Tafeln mit Bezeichnung ihrer Gruppe mitbringen.

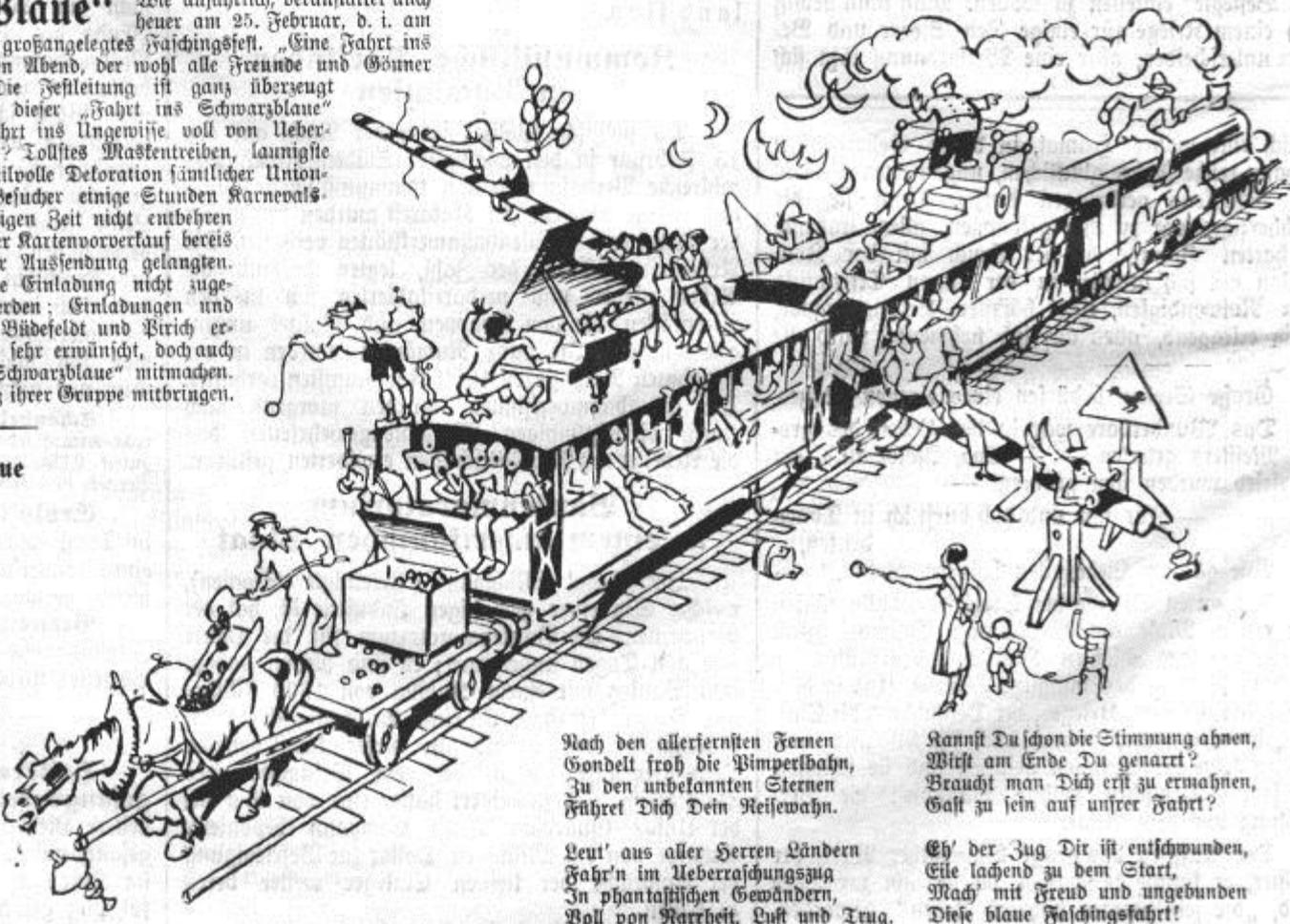
**Fahrt ins Schwarz-Blaue**

Fahrt ins Blaue — wer konnte ahnen,  
Daß dies so ein Treffer sei?  
Faktisch für die Eisenbahnen  
War sie das „Columbusei“.

Auch „Rapid“ mit froher Laune  
Ladet ein zur Faschingsfahrt,  
Erdenbürger, komm und staune,  
Was dort alles Deiner harret!

Schöne Mädchen siehst Du prangen  
Ziehen Dich in ihren Bann  
Und sie hab'n nach Dir Verlangen  
Als dem langersehnten Mann.

Landleut alte und auch junge  
Folgen willig dem Gebot,  
Schreien sich heraus die Lunge  
„Servas Stadtfrad, grüß Di Gott“.



Nach den allerfernsten Fernen  
Gondelt froh die Pimperbahn,  
Zu den unbekanntten Sternenn  
Fähret Dich Dein Reisewahn.

Leut' aus aller Herren Ländern  
Fahr'n im Ueberraschungszug  
In phantastischen Gewändern,  
Voll von Narrheit, Lust und Trug.

Kannst Du schon die Stimmung ahnen,  
Wißt am Ende Du genarrt?  
Braucht man Dich erst zu ermahnen,  
Gast zu sein auf unsrer Fahrt?

Oh der Zug Dir ist verschwunden,  
Eile lachend zu dem Start,  
Mach' mit Freud und ungebunden  
Diese blaue Faschingsfahrt!

entsprungen. Der gefeierte Jubilar ist heute noch als Seniorchef der Firma Ing. Unger & Stral voll tätig, welche 1927 dem Bedarfe nach einem jüngeren Mitarbeiter Folge tragend, aus seinem alleingeführten Schlossereiunternehmen hervorging. Es ist selbstverständlich, daß sich das ursprüngliche Unternehmen von Jahr zu Jahr vergrößerte und durch Aufstellung von Arbeitsmaschinen eine stete Vergrößerung der Betriebsräume zur Folge hatte, so daß es heute mit Recht als einer der namhaftesten Betriebe in unserer Stadt gelten kann. Groß ist die Anzahl derjenigen, die in den langen 50 Jahren seiner Tätigkeit als Schlossermeister Arbeit und Verdienst bei ihm gefunden haben, denen er nicht nur als Vorgesetzter, sondern auch als wohlmeinender Lehrer und Freund beigehtanden ist, hat er doch mehr als 150 Lehrlinge herangebildet und erzogen, die jetzt in den verschiedensten Orten und Berufen sich in gesicherten Lebenspositionen befinden und heute für ihres alten Vorbildes und Meisters in Liebe gedenken. Aus Anlaß dieses seltenen 50-jährigen Meisterjubiläums fanden zahlreiche Feiern in den verschiedenen Freundes- und Vereinskreisen des Jubilars statt, auch sind dem Gefeierten aus nah und fern zahllose Glückwünsche und Aufmerksamkeiten dargebracht worden, die in dem Wunsche gipfelten, Herr Stral möge noch lange Jahre in bisheriger voller Frische seinen vielen Freunden und unserer Stadt erhalten bleiben!

**Der ernst-leitere (Theater-) Abend des Männergesangvereines verschoben.** Wegen Grippeerkrankung eines der Hauptdarsteller mußte dieser Theaterabend, für den bereits großes Interesse geherrscht hat, auf Anfang März verschoben werden. Der Tag der Veranstaltung wird rechtzeitig bekanntgegeben werden.

## Wirtschaft u. Verkehr

**Einen unglaublich günstigen Bericht über die staatlichen Einnahmen und Ausgaben im Dezember** lesen wir im „Jubilarer Futro“: Der Dezember zeigte ein besonders befriedigendes Resultat, was die Zahlung der direkten Steuern anbelangt, die den Betrag von 205,5 Millionen Din gegenüber den im Budget vorgesehenen 135,58 Millionen Din erreichten. Die eingenommene Summe stellt gegenüber der im Budget geschätzten Summe 148% dar. Die in den ersten neun Monaten des Budgetjahres 1932/33 (April-Dezember) gezahlte Summe der direkten Steuern macht 101% aus. Dasselbe befriedigende Resultat ist bei der Verzehrungssteuer zu beobachten, die ebenfalls im Dezember eine größere Summe erreicht hat, als im Budget vorgemerkt ist, und zwar betrug sie 116,24%. Ebenso ergaben im Dezember die Monopoleinnahmen einen Ueberschuß; sie erreichten 103,45%. Angesichts dieser Resultate ist das Budgetdefizit, das Ende November 39,11 Millionen betrug, nicht bloß gedeckt, sondern es verwandelte sich sogar in einen Ueberschuß der Einnahmen gegenüber den Ausgaben im Betrag von 66,47 Millionen Din.

**Wer sind unsere Abnehmer?** Der Wert des jugoslawischen Exportes betrug im vergangenen Jahre 3055,58 Millionen Din, während die Einfuhr aus dem Ausland bloß 2859,67 Millionen Din ausmachte, so daß unser Handel mit dem hübschen Betrag von 195,91 Millionen Din aktiv war. Die Abnehmer der jugoslawischen Waren im Jahre 1932 waren (nach dem Wert in Millionen Din): Italien 705,03, Desterreich 676,09, die Tschechoslowakei 402,56, Deutschland 344,76, Griechenland 133,62, Ungarn 125,46, Frankreich 82,19, Belgien 77,02, die Schweiz 66,50, England 64,54, Polen 59,04, Spanien 37,23, die Vereinigten Staaten 29,00, Algier 17,28, Aegypten 16,33, Tunis 16,27, Syrien 16,15, Albanien 15,24, Holland 12,22, Rumänien 11,52, Marokko 9,22. Die Staaten, aus denen Jugoslawien im Jahre 1932 Waren einfuhrte, waren (nach dem Wert in Millionen Din): Deutschland 506,43, die Tschechoslowakei 446,99, Desterreich 384,17, Italien 361,94, England 212,62, Ungarn 141,83, Frankreich 129,32, Vereinigte Staaten 126,59, Rumänien 85,56, Schweiz 81,63, Brasilien 74,56, Polen 54,72, Belgien 41,70, Britisch-Indien 40,00, Holland 36,43, Argentinien 27,50, Griechenland 23,20, Schweden 12,69, Ceylon 9,49. Bemerkenswert ist, daß Italien um 343 Millionen Din mehr von uns kaufte als umgekehrt Jugoslawien von Italien; ebenso war Desterreich mit 291,92 Millionen Din passiv, während die Tschechoslowakei mit 44,49 Millionen Din aktiv war.

# Der Mann mit der Narbe

19

Kriminalroman von J. E. Seder

Green machte ein paar Schritte hinein, wandte sich aber sogleich wieder zurück, da er die Türe hinter sich ins Schloß fallen hörte. Er tappte nach einer Klinke, aber eine solche fehlte und mit einer Berührung mußte er erkennen, daß er in der Falle saß.

### 13. Kapitel.

Der Inspektor war indessen die Holzstiege hinangestiegen. Vor der nächsten Türe machte er Halt und ließ seine Lampe aufleuchten.

Ihr Strahl fiel auf eine Visitenkarte, die an der Tür befestigt war. „Robert Gleeemann, Notar und Rechtsanwalt“ stand darauf zu lesen.

Fox steckte die Linke in die Manteltasche, in der er seine Schußwaffe stecken hatte, dann klopfte er. Kein Laut.

Er beugte sich nieder zum Schlüsseloch, aus dem ein feiner Lichtstrahl drang, aber er konnte im Innern nichts sehen. Er klopfte abermals und drückte auf die Klinke.

Als ein drittes Pochen ebenfalls erfolglos blieb, rief dem Inspektor die Geduld.

„Hallo, Mr. Gleeemann, öffnen Sie oder ich verschaffe mir gewaltsam Einlaß!“ Zugleich rüttelte er heftig an der Klinke und mittendrin sprang die Türe ganz unvermittelt auf.

Mit einem Sprung war Fox im Zimmer. Dicht an der Türe, die er hinter sich schloß, blieb er stehen.

Mit einem Blick musterte er den Raum. Es war ein Gemach mittlerer Größe, nüchtern eingerichtet, links und rechts führte eine Türe in anstoßende Räume. In der Mitte stand ein wuchtiger Schreibtisch und davor saß, das Gesicht zum Eintretenden gewendet, Mr. Gleeemann.

Er hatte beide Hände auf die vollkommen leere Tischplatte vor sich hingebreitet und sah den Detektiv mit einem harmlosen Lächeln an.

„Nur nicht so stürmisch, lieber Inspektor“, sagte er mit sanftem Vorwurf in der ruhigen Stimme.

„Ich bedaure, daß Sie etwas warten mußten, aber der Mechanismus des Türschlosses ist manchmal nicht ganz einwandfrei. Was führt Sie zu mir?“

Der Inspektor sah blinzeln in das fette, glänzende Gesicht des Notars, dessen Blicke mit ruhiger Erwartung an ihm hingen.

„Das ist eine seltsame Sache“, sagte er, sich durch die Haare fahrend. „Wo waren Sie heute nachmittag so gegen 4 Uhr?“

„Um 4 Uhr?“ wiederholte Mr. Gleeemann und kein Zug seines Antlitzes änderte sich.

„Wenn ich mich recht erinnere, machte ich zu dieser Stunde einen Bummel durch den Hyde-Park.“

„Ah!“ rief Fox über diese unbefangene Frechheit einen Augenblick verduht und sah den Notar überrascht an, dann sagte er langsam, jedes Wort betonend: „Sie haben also Ihre frühere Beschäftigung wieder aufgenommen?“

„Wie meinen Sie das?“ fragte Gleeemann und betrachtete gähnend seine Nägel. „Wollen Sie nicht Platz nehmen?“ fügte er hinzu, indem er auf einen Stuhl wies.

„Danke sehr, ich glaube, wir gehen bald“, entgegnete der Inspektor mit merkwürdiger Betonung des „Wir“. „Ich will Ihnen jetzt nur noch schnell eine Geschichte erzählen von einem gewissen Iwan No — — —“

„Iwan Rostopschin?“

Der Notar hatte sich erhoben und kam langsam um den Schreibtisch herum auf den Inspektor zu. Sein feistes Gesicht glänzte immer noch vor Menschenfreundlichkeit.

„Ich glaube, es ist unnötig, daß Sie sich bemühen. Es wäre doch nur lüdenhafter Bericht und wer sollte die Geschichte übrigens besser kennen als ich?“

Fox biß sich auf die Lippen und verschränkte die Arme. Nun wußte er, die Entscheidung war gefallen.

Es gab nur zwei Möglichkeiten. Entweder er verließ dieses Haus mit dem Notar als seinem Gefangenen oder er verließ es nicht lebend wieder.

„Wo befindet sich Miß Hirstcliffe?“ fragte er.

Der Notar war mit lautlosen, schleichenden Schritten auf ihn zu gekommen. Dicht vor dem Inspektor blieb er stehen. Ein abweisendes höhnisches Lächeln lag in seinem Gesicht.

„Bin ich allwissend?“

In Fox stieg die Wut auf. Er hätte mit den Fäusten in diese grinsende Frage vor sich schlagen können.

„Wo ist Miß Hirstcliffe?“ fragte er noch einmal.

Mr. Gleeemann zuckte die stämmigen Schultern.

„Kann ich das wissen?“

„Mann, reizen Sie mich nicht! Sie wissen, wie die Sachen stehen. Oder glauben Sie, daß für Sie irgend eine Möglichkeit besteht zu entkommen?“

Das Lächeln in dem Gesicht des Notars schwand. Er neigte den Oberkörper vor und sah den Inspektor lauernd an.

„Gehen Sie so sicher?“

„Ja! Geben Sie mir das Mädchen, dann haben Sie die Nacht vor mir Ruhe — — —“

„Folgen Sie mir!“

Gleeemann wandte sich um und schritt auf die Türe in einen Nebenraum zu, die er öffnete.

„Was wollen Sie?“ fragte der Inspektor mißtrauisch.

„Ihnen zeigen, daß sich Miß Hirstcliffe nicht hier befindet!“

„Wo ist Sie denn?“

„Ich sage es Ihnen zum dritten Male, daß ich es nicht weiß!“

„Dann tragen Sie die Folgen!“

Ich Schreff wandte sich Fox um, verließ das Zimmer und eilte die Treppe hinunter.

„Wachtmeister!“ flüsterte er in das Dunkel.

Keine Antwort.

Etwas beunruhigt leuchtete er den Gang ab. Nirgends eine Spur von dem Gesuchten.

Kopfschüttelnd schritt der Inspektor auf den Eingang zu. Vielleicht hatte Green vor dem Hause Aufstellung genommen.

Von namenlosem Schmerze erfüllt, geben die Unterzeichneten die tiefbetäubende Nachricht von dem Ableben ihres herzensguten lieben Gatten, bezw. Vaters, Schwiegervaters, Großvaters, Bruders und Onkels, des Herrn

## JAKOB WUSSER

welcher am 17. Februar um 1/6 Uhr nachmittags nach langem schwerem Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, nach einem arbeitsreichen Schaffen im 72. Lebensjahre sanft entschlafen ist.

Die irdische Hülle werden wir Sonntag, den 19. Februar um 5 Uhr nachmittags nach Einsegnung in der Aufbahrungshalle auf dem städtischen Friedhofe zur ewigen Ruhe bestatten.

Die hl. Seelenmesse wird am 20. d. M. 1/7 Uhr in der Marienkirche gelesen. Celje, am 17. Februar 1933.

Walpurga Wusser, Gattin

Hans, Anton, Emil, Ferdinand Wusser, Söhne

Wally Dietz, Ricky Kavcic, Christl und Adelheid Wusser, Töchter und alle übrigen Verwandten.

Statt jeder besonderen Anzeige.

## Sport

**Auf die Huldigungsdepesche**, die der Skiklub Celje anlässlich der feierlichen Eröffnung der Dr. Julius Rugg-Sprungchanze am 5. Februar an Se. Königliche Hoheit Thronfolger Peter sandte, erhielt der Klub folgendes Schreiben: Skiklub Celje. Ueber telegraphischen Auftrag des Rabinettchefs des Innenministeriums beehre ich mich, Ihnen für die Ergebenheit, die Sie durch Ihre Depesche an den Protettor des Jugoslawischen Wintersportverbandes Se. Königliche Hoheit Thronfolger Peter bewiesen haben.

**Skiklub Celje.** Samstag, den 18. Februar, Klubabend im Klubtotal „Grüne Wiese“. Zur Verfügung stehen: Tischtennis, Zeitungen, Bücher und Zeitschriften. Alle Mitglieder sind herzlich eingeladen und werden gebeten, die Einladung mündlich weiterzugeben. Eingeführte Gäste herzlich willkommen, zu danken.

### Blühendes Desterreich

Ein Rückblick auf die FIS-Rennen in Innsbruck

Innsbruck, das neben der schönsten Straße Europas, neben berühmtesten Erzplastiken des Mittelalters, neben repräsentativen Barockgebäuden, neben der im volksdeutschen Sinne wohl wachsenden Hochschule, neben der architektonisch bedeutungsvollsten Schwebbahn Desterreichs auf eine der ragendsten Aussichtspitzen der Nordkette, die behaglichsten Weinstuben besitzt, die mit den ausgedehntesten und gehaltvollsten Speisearten des kulinarischen Desterreich aufwartenden Gaststätten, eine der weitestblickendsten, modernsten Stadtverwaltungen, die fortschrittlichen Anlagen vom Bahnhof bis zur Molkerei und den Bädern, und über allem das in seiner geschichtlichen, natürlichen Herzlichkeit liebenswürdigste Stadt überhaupt — — — diese Landeshauptstadt, dieser „Festplatz deutscher Alpenwelt“ ist nun acht Tage lang „verfist“ gewesen. Skiläufer und Sprachen aller Länder und die platatierten „Roten Teufel“ beherrschten das ganze Stadtbild, wenn auch die wunderschöne Maria-Theresia-Straße leider als nasser Asphalt und nicht, wie erhofft, als glitzernde Schneebahn erglänzte. Aber auch um die Stadt herum war es keineswegs weiß, sondern stark gefleckt, zebra-gefleckt.

Ist es nicht zu dumm?: Vierzehn Tage vor Beginn der Kämpfe waren in der ganzen Innsbrucker Gebirgswelt die herrlichsten Schneeverhältnisse. Meterhoch lag der Schnee im Tal. Alle für die Wettbewerbe der neunten großen Internationalen FIS-Rennen vorgesehenen Strecken wiesen eine geradezu ideale Schneedecke auf. Ausgerechnet drei Tage vor Beginn der Rennen blies der Föhn ins Tal, die weiße Pracht zerrann.

Es regnete mitunter auch. Aber man ließ sich selbst durch eine solche Wetterungunst nicht die gute Laune nehmen, blieb optimistisch und machte Witze. Was heißt eigentlich „Fis“, fragte ein Reichsdeutscher. Antwort: Frühlingswetter in Sicht, und ein anderer erwiderte: Fast immer Sauwetter! Daß aber diese großen Rennen überhaupt durchgeführt werden konnten, gegen die sich die Natur so sehr verschworen zu haben schien, ist nur dem ungeheuren Willen zur Tat und der Energie von Männern zu danken, deren Leistungen fast ebenso bewundernswert sind wie die der Wettkampfsieger. Diese Männer wären auch mit Hölle und Teufel, nicht bloß mit dem Regen fertig geworden. Wie glänzend die FIS-Kämpfe trotz dieser erbärmlichen Verhältnisse organisiert waren, sagen uns die Worte des Präsidenten der französischen Skivereinigung, die er während des Festabends in der Hofburg sprach: „Ich habe schon einer ganzen Reihe internationaler Sportveranstaltungen beigewohnt, zuletzt der Olympiade in Lake Placid. Aber so glänzend organisiert wie die Innsbrucker Kämpfe war keine. Dazu kommt auch noch der Charme des österreichischen Menschen, sein außerordentliches Kameradschaftsgefühl und die Liebenswürdigkeit einer Bevölkerung, die uns das Fortgehen wirklich sehr schwer macht“.

So ist nun auch Innsbruck, die Alpenstadt, in die Reihe der großen Wintersportplätze gerückt und erhielt mit den FIS-Rennen, diesem internationalen Skikampf allergrößten Kalibers, natürlich auch einen Massenbesuch, wie er bisher kaum bei Wintersportveranstaltungen zu verzeichnen war. Denn zum ersten Male wurden diesmal alle Wettbewerbe der sogenannten nordischen Laufdisziplinen (Lang-, Sprung-, Dauerlauf) und die alpinen Laufarten (Abfahrtslauf und Slalom) in einer einzigen Veranstaltungsserie als internationale Wettbewerbe ausgetragen. Innsbruck heißt nun also nicht mit Unrecht die Skistadt. Es dürfte wohl auch kaum eine andere Stadt dieser Größe geben, in der der Ski in gleichem Maße heimisch geworden ist. Mindestens jeder vierte oder fünfte Bewohner, gleich ob Mann oder Frau, huldigt dort dem Skilauf.

Und dann die Berg-Isel-Schanze, dieses Prachtstück einer Sprungchanze hoch über der vieltürmigen Stadt! Obwohl die Wetterverhältnisse der Vortage wesentlich schlechter waren als die des so wenig befriedigenden Lake Placid, übertraf die große Schanze am Berg Isel weit die amerikanische Anlage — wie wir von Sportlern hören, die drüben waren und sprangen — und das Springen auch weit das amerikanische Ereignis (bei welchem man Heu zu Hilfe nehmen mußte, um beim Springen den Auslauf ungefährlich zu machen)! Und Sonne gab es endlich wieder und Kälte und schönes Wetter! Sonne über dem Berg Isel, wo mitten der Sandwirt von Passierer steht, „der deutschen Treue herr-

lichstes Symbol, des Rechtes Anwalt, seines Volks-Befreier, der Mann der Pflicht, der Mann vom Land Tirol“.

Wohl 30.000 umlagerten am vergangenen Sonntag den Berg Isel, weitere tausend saßen auf fernen Hängen und viele Hunderte schauten vom Bozner Platz mit Ferngläsern durch die Admargasse, die schnurgerade auf die Schanze gerichtet ist. Im Hintergrund aber leuchtete die weiß bedeckte Nordkette, die südlichste Wand des Karwendel, hinter der Mussolini gern, wie er seinerzeit erklärte, den Grenzstrich des italienischen Imperiums ziehen möchte...

Und dann noch eines: die Sportler aller Nationen haben selten noch so aufrichtige, gute Kameradschaft gehalten wie diesmal im österreichischen Innsbruck. Kein Mißton störte die Abhaltung der F(rühling)-I(n)-S(icht)-Rennen (wie der Einheimische mit Galgenhumor die Abkürzung Federation Internationale de Ski auslegte). Es herrschte über den herrlichen (doch leider ziemlich aperent) Bergen Innsbrucks Olympischer Frieden. S. Pag

## Schach-Ecke

Problem Nr. 32

C. S. Ripping, Daily Telegraph 1921.

Stellung:

Weiß: Kh2, Dg3, Td1, Td7, Lb5, Le5, Sb3, Se2 (8 Steine).

Schwarz: Kd5, Dd6, Td2, Sb1, Sc4; Bc2, c7, e3, e6, f5 (10 Steine).

Weiß zieht und setzt im 3. (dritten) Zuge matt! Lösung zu Problem Nr. 31 in Folge 11 d. D. Z.

1. Lc2—b1! Ein Stück leichteren Genres.

### Nachrichten

Ende März, Anfang April soll in Mährisch-Ostau ein internationales Meisterturnier stattfinden, zu dem u. a. Spielmann, Nimzowitsch und Bogoljubov eingeladen wurden. Bei der Armut des verflossenen Jahres an stark besetzten Turnieren wäre das Zustandekommen dieses Turnieres jedenfalls eine erfreuliche Abwechslung!

## Wegen

## Uebersiedlung

harte Kästen, Tische und Einrichtungsgegenstände preiswert abzugeben. Besichtigung und Verkauf Mittwoch den 22. Februar zwischen 8—12 und 2—6 Uhr. Aleksandrova ulica Nr. 4/1.

## Jugosl. Bienenzucht-Industrie

L. Ritzmann, Novi Vrbas

erzeugt sämtliche Bienenzuchtgeräte, Bienenwohnungen, Kunstwaben, Honigschleuder. Preisliste auf Wunsch kostenlos. Kommissionslager für Celje und Umgebung:

J. Sager, Bürstenwarenhandlung, Celje, Aleksandrova ulica.

## Eier

(bis 1600 Stück) werden zwecks

## Lohnbrut

übernommen. Lilli Piatnik, Radeče pri Zidanem mostu. Bester Erfolg gewährleistet.

## Achtung!

Mitglieder der „Gegenseitigen Hilfe (Vzajemna pomoč)“ in Liquidation, welche schon im Besitze von Polissen für Sterbefälle oder für Ausstattungen sind erhalten bei mir kostenlos jede gewünschte Auskunft. Ebenso können auch neue Versicherungsabschlüsse auf Basis der gegenseitigen Hilfe bei mir jederzeit erfolgen.

Alois Leskošek, Kreisvertreter Celje, Razlagova 5/l. (Borza delz)

## Mühle und Sägewerk

nächste Nähe Maribor, Bahnstation. Mühle neu eingerichtet, Mais und Weizen. 1 Waggon (24 Stunden), eigenes Wasser, Turbine, Dampfmaschine, Sägewerk mit eigenem Elektrobetrieb, eigene Kraftstation, 1 Joch Grund, günstig zu verkaufen. Anträge an Fischbach, Maribor, Gosposka ulica Nr. 5.

## Lehrjunge

wird aufgenommen im Gemischtwarengeschäft Hugo Detitscheg, Slov. Konjice. Kost und Wohnung im Hause.

## Kaufe Bruchgold

sowie Gold- und Silbermünzen zum höchsten Tageskurs. R. Almoslechner, Juwelier, Celje, Prešernova 1.

## LEIPZIGER FRÜHJAHRSMESSE 1933

Beginn 5. März

Alle Auskünfte

erteilt das

## LEIPZIGER MESSAMT LEIPZIG

oder die ehrenamtliche Vertretung Ing. G. Tönnies, Ljubljana, Dvořakova ulica 3/II., Tel. 2762.

Familie Alois Wresounig gibt im eigenen sowie im Namen sämtlicher Verwandten die traurige Nachricht vom Ableben der lieben und guten Frau

## Katharina Pučnik

Privat

welche nach kurzen Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten im 95. Lebensjahre sanft verschieden ist.

Das Leichenbegängnis der teuren Heimgegangenen findet Freitag den 17. Februar um 4 Uhr nachmittags vom Sterbehause aus auf den hiesigen Ortstriedhof St. Anna statt.

Die hl. Seelenmesse wird am Samstag den 18. um 8 Uhr früh in der Pfarrkirche zu Konjice gelesen werden.

Konjice, den 16. Februar 1933.